

Ein Nachmittag im Hallenbad für Frauen

Von Matthias Raaflaub. Aktualisiert am 02.10.2009

Seit dem 29. August bleibt das Hallenbad im Gäbelbachquartier an Samstagnachmittagen für Männer zu. Das Bad ist für ein Integrationsprojekt für Frauen reserviert. Ab Mitte Oktober finden dort geschlossene Schwimmkurse statt. Das Frauenbad ist ein Projekt der Quartierarbeit Gäbelbach/Holenacker, dem Treffpunkt Untermatt und der kantonalen Beratungsstelle für Frauen und Familien mit Migrationshintergrund Baffam. Das Ziel: Frauen sollen ohne kulturelle oder religiöse Hindernisse die Möglichkeit haben, ein Schwimmbad zu besuchen. Jeden Samstagnachmittag zwischen 14 und 16 Uhr haben nur Frauen und Mädchen Zutritt – Knaben nur bis 6 Jahre. Ab dem 17. Oktober wird im privaten Hallenbad zudem ein Schwimmkurs nur für Frauen angeboten.

Nicht nur Musliminnen

Dass ausländische Frauen ein Schwimmbad alleine nutzen wollten, habe man bei einer Befragung unter albanisch-sprachigen Quartierbewohnerinnen gemerkt, sagt die Mitinitiantin Regine Strub von der Quartierarbeit Gäbelbach/Holenacker. «Einige äusserten diesen Wunsch spontan.»

Streng religiöse Musliminnen gehen nicht in öffentliche Bäder. «Aber es kommen nicht nur Muslime», sagt Strub. Neben der Religion gebe es auch kulturelle und persönliche Beweggründe, weshalb Frauen öffentliche Bäder scheuten. Im Hallenbad im Gäbelbach seien auch viele aus dem asiatischen Raum anzutreffen. «Die Frauen schämen sich, sich in der Öffentlichkeit zu entblößen. Dazu kommt, dass sie teilweise nicht oder schlecht schwimmen können und deshalb umso mehr Hemmungen haben, in ein öffentliches Bad zu gehen», sagt Strub. Thomas Gerber, Präsident des Gäbelbachvereins, unterstützt das Projekt. «Alle Frauen, die unter sich baden wollen, sollen das können», sagt er.

Die 12 Plätze des zehnwöchigen Schwimmkurses sind bereits belegt. «Es gibt viele weitere Interessentinnen, die enttäuscht waren, dass sie keinen Platz fanden», sagt Strub. Die Nachfrage für das Frauenbad kann sie erst nach den Herbstferien abschätzen. Vor den Ferien blieben die Muslime wegen des Fastenmonats Ramadan aus.

Für das Baden an Samstagnachmittagen und den Schwimmunterricht müssen die Teilnehmerinnen bezahlen. An den Kosten des Projekts beteiligen sich die Stiftung Gertrud Kurz, der Hilfsfonds der Stadt Bern, der Anna-Louise-Grütter-Fonds und die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn. Der Schwimmkurs wird von der römisch-katholischen Gesamtkirchengemeinde Bern und Umgebung unterstützt.

Keine Extrawurst

Das Projekt Frauenbad stiess auch auf Kritik. «Es gab einzelne Stimmen im Quartier, die fanden, es brauche keine Extrawurst. Wenn sich die Frauen nicht anpassen könnten, solle man ihnen nicht entgegenkommen», erzählt die Quartierarbeiterin Strub.

Der Gäbelbachverein unterstützte das Projekt nur unter der Bedingung, dass das Baden für Frauen die ansässige Bevölkerung nicht einschränken darf. Deshalb können die Organisatoren des Integrationsprojekts das Hallenbad nur eingeschränkt nutzen. Die Zeiten, in welchen das private Hallenbad den Quartierbewohnern offen steht, würden nicht tangiert, versichert Gerber. Ausserdem müssten die Träger des Projekts die Kosten für das Hallenbad selber decken können. Ob ein zweiter Schwimmkurs angeboten werden kann, ist deshalb noch nicht sicher.

Politisch umstrittenes Thema

Das geschlechtergetrennte Baden ist politisch nicht unumstritten. Das Bundesgericht fällte vor einem Jahr einen Grundsatzentscheid über den Dispens im obligatorischen Schwimmunterricht. Die Bundesrichter beurteilten den gemeinsamen Schwimmunterricht von Buben und Mädchen als wichtiges Element zur Integration der ausländischen Bevölkerung. Die Gleichstellung der Geschlechter stehe über der freien Ausübung religiöser Traditionen.

Die Streitfrage nach dem Umgang mit geschlechtergetrenntem Baden habe man auch im Gäbelbachverein ausführlich diskutiert, sagt der Präsident Thomas Gerber. Er glaubt, dass das Angebot den ausländischen Frauen hilft, Hemmschwellen abzubauen. «Weil wir davon überzeugt sind, haben wir den Vorschlag unterstützt», sagt er. «Wenn die Frauen mit ihren Kindern ins Hallenbad kommen, wird es für sie viel natürlicher, sie in den Schwimmunterricht zu schicken», sagt Gerber.

Integrativ oder nicht?

Ursula Heitz ist Leiterin des Kompetenzzentrums Integration der Stadt Bern. Ihr Amt sei weder finanziell noch konzeptuell am Projekt beteiligt, betont sie, «auch wenn ich es ideell unterstütze».

«Es ist ein integratives Projekt. Denn dass diese Frauen überhaupt baden gehen, kann ein erster Schritt zur Integration und zum Austausch sein», meint sie. «Einen ausgrenzenden Aspekt hat es nur insofern, als die Männer ausgeschlossen sind. Doch danach traut sich eine Frau vielleicht auch einmal an einem Freitag in ein öffentliches Bad.» So argumentieren auch die Initianten des Frauenbads. Regine Strub meint: «Das Frauenbad bietet den Frauen eine Möglichkeit, aus ihrer Isolation herauszukommen.» Indem die Frauen etwas für ihre Gesundheit tun und konkrete Aufgaben übernehmen könnten, erfülle das Projekt auch eine integrative Wirkung.

Kleine Schritte

«Integration geschieht in kleinen Schritten», sagt Thomas Gerber. «Durch den Ausländeranteil in unserem Quartier glaube ich, dass wir anderen dabei einen Schritt voraus sind», sagt er. Erfahrungswerte, ob das Frauenbad der Integration dient, gibt es indes noch nicht. (Der Bund)

Erstellt: 02.10.2009, 09:01 Uhr

© Tamedia AG – [Kontakt](#)